

Vorwort der Herausgeber

Gute Arbeitsbedingungen fördern die Gesundheit – schlechte schaden ihr. Diese einfache Tatsache ist durch jahrzehntelange Forschung solide belegt. Das deutsche Gesundheitssystem bietet einerseits vielen Gesundheitsberufen eine im weltweiten Vergleich sicher sehr gute Grundlage für die Ausübung des von ihnen erwählten Berufes und einer diesbezüglichen persönlichen Zufriedenheit und Sinnstiftung. Andererseits gilt auch hier: Insbesondere die sogenannten Arbeitsstressmodelle, das heißt Kombinationen von hohen, auch psychischen, Anforderungen bei geringem Entscheidungsspielraum, von hoher Anstrengung bei geringer Belohnung, aber auch organisationale Ungerechtigkeit, Arbeitsplatzunsicherheit oder überlange Arbeitszeiten erhöhen substantziell das Risiko für Depressionen und Herz-Kreislauf-Erkrankungen.

Wenn wir als Patient, als Beschäftigter oder als Experte für die Gesundheit am Arbeitsplatz in Berührung mit den Arbeitsbedingungen im Gesundheitswesen kommen, gerade im Bereich von Krankenhäusern und Pflegeeinrichtungen, wird nicht selten unmittelbar spürbar, wie hoch der Druck ist, unter dem die Arbeit stattfindet. Eine Ursache ist der Mangel an qualifizierten Ärzten und Pflegekräften, mittlerweile ein Dauerproblem. Betrachtet man den ungebrochenen Ansturm auf die Medizinstudienplätze und die inhaltliche Attraktivität von Krankenpflegeberufen einerseits, die oft hohe persönliche Identifizierung und Zufriedenheit mit den Inhalten der Arbeit andererseits, verwundert das auf den ersten Blick. Auf den zweiten drängt sich die Erklärung auf, dass schwierige Arbeitsbedingungen inklusive finanzieller Aspekte die Personalgewinnung erschweren, Fluktuation, Berufswechsel und frühzeitiges Ausscheiden aus dem Beruf fördern und schließlich zu Personalmangel führen, der wiederum die Arbeitsbedingungen und die Versorgungsqualität beeinträchtigt.

Die Arbeit im Gesundheitswesen beinhaltet aber auch spezifische Merkmale. Im Einzelfall sehr unterschiedliche, aber oft anspruchsvolle Emotionsarbeit im Umgang mit den Patienten, oft in existentiellen Fragen, eine notwendige enge Zusammenarbeit zwischen den medizinischen Professionen, (meist verbale) Gewalt von Patienten und Angehörigen gegen Beschäftigte, ausgeprägte Hierarchien mit entsprechend großer Bedeutung von Führung oder ausgedehnte Arbeitszeiten rund um die Uhr spielen seit jeher unverändert eine große Rolle. Schließlich sollte nicht vergessen werden, dass neben den psychosozialen auch andere Gesundheitsgefahren, die das Buch nicht thematisiert, sehr präsent sind wie Infektionen, schwere körperliche Arbeit v. a. in der Pflege, Hautbelastung, Gefahrstoffe, um nur einige zu nennen.

Dieses Buch behandelt im Kern Interventionen, die zur Verbesserung psychosozialer Arbeitsbedingungen und damit zur Stärkung der individuellen Gesundheit der Beschäftigten, aber auch der organisationalen Resilienz im Gesundheitswesen beitragen können. Dazu haben sich drei Gruppen von Autoren versammelt, die seit vielen Jahren Arbeitsbedingungen im Gesundheitswesen analysieren und zu verbessern versuchen: Eine Reihe von universitären Instituten und Kliniken v. a. aus dem Bereich Arbeitsmedizin, Psychosomatische Medizin und Psychotherapie sowie Psycho-

logie, die Berufsgenossenschaft für Gesundheitsdienst und Wohlfahrtspflege, die sich in Forschung und Praxis für gesunde Arbeitsbedingungen im Gesundheitswesen engagiert, und gesundheitspolitische Akteure, die Rahmenbedingungen des Gesundheitssystems beeinflussen können.

Im ersten Teil berichten Wissenschaftler und Praktiker über Erkenntnisse aus ihren Projekten. Es beginnt mit grundlegenden Ausführungen zu Themen wie der Messung psychosozialer Arbeitsbedingungen oder dem Verständnis von Emotionsarbeit. Es folgen Zustandsbeschreibungen, Zusammenhangsanalysen und schließlich Interventionen – sowohl solche, die sich primär an die Organisation und solche, die sich an das Individuum richten, somit verhältnis- und/oder verhaltenspräventiv ausgerichtet sind.

Eine gemeinsame Erfahrung der Autoren ist, dass die politisch-regulatorischen, gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Rahmenbedingungen spürbar den Spielraum definieren, in dem diese Interventionen wirken können: Wenn Zeit, Geld und konkreter übergeordneter Gestaltungswille fehlen, um – bei bestem Willen der Beteiligten – auch nur kleine Veränderungen umzusetzen, sind Verbesserungen der Arbeitsbedingungen kaum möglich. Wenn die Personalknappheit dazu führt, dass die Zeit fehlt, um ein Stressbewältigungstraining zu besuchen, dann erinnert das an die Geschichte von dem Holzfäller, der sich mit einer stumpfen Axt am Baum abplagt, zu beschäftigt, um seine Axt zu schärfen.

Für den zweiten Teil des Buches haben wir aus dieser Erfahrung heraus prominente gesundheitspolitische Akteure gebeten, ihre Antworten zu der Frage zu geben, was sich ändern müsste, damit sich Arbeitsbedingungen im Gesundheitswesen gesundheitsverträglicher gestalten lassen.

Eine Besonderheit der Arbeit im Gesundheitswesen ist, dass die Verbesserung der Gesundheit auch Gegenstand der Arbeit ist: Schwierige Arbeitsbedingungen beeinträchtigen nicht nur Wohlbefinden und Gesundheit der Beschäftigten, sondern in erheblichem Maße die Qualität der Patientenversorgung. Dies geschieht auf direktem Weg, indem die gleichen Missstände sowohl die Beschäftigten unter Druck setzen, als auch die Produktqualität beeinflussen können, aber auch auf indirektem Weg, indem gesundheitlich angeschlagene Beschäftigte vermindert produktiv sind, in qualitativem und quantitativem Sinn. Insofern ist es auch betriebs- und volkswirtschaftlich doppelt wichtig, die Menschen, die das Gesundheitswesen am Laufen halten, in den Fokus der Bemühungen gesundheitsbezogener Wissenschaft und präventiver Praxis, ökonomischer und politischer Bemühungen zu nehmen. Nicht zu vergessen ist auch, dass das Gesundheitswesen einen Wachstumssektor darstellt, der – ebenso wie die Industrie 4.0 – aufgrund der hohen Dynamik seiner Veränderungen besonderer Aufmerksamkeit bedarf, damit die Beschäftigten keinen Schaden nehmen.

Die Arbeitsgruppe „Psychische Gesundheit bei der Arbeit“ der Deutschen Gesellschaft für Arbeitsmedizin und Umweltmedizin (DGAUM), in der viele der hier beteiligten Autoren mitwirken, hat eine Reihe von Punkten zusammengetragen, die für die Weiterentwicklung der Präventionsforschung im Gesundheitswesen von Bedeutung sein könnten. Dazu gehört u. a. die ganzheitliche Betrachtung des komplexen

Systems auf der Mikro-, Meso- und Makroebene, wie sie in diesem Buch versucht wird. Dazu zählt ebenso eine Unterstützung durch längere Finanzierung von Forschungsprojekten zu entsprechend komplexen Interventionen, die sich nicht in den üblichen Förderzeiträumen entwickeln und evaluieren lassen, aber auch mehr Druck von öffentlicher Seite, der Gesundheit der Beschäftigten die Priorität zuzuweisen, die sie aus unserer Sicht hat.

Wir wünschen den Leserinnen und Lesern nun eine anregende Lektüre und freuen uns über Rückmeldungen.

März 2019

Im Namen der Herausgeber
Peter Angerer & Harald Gündel